

FORIS

Profil: Prof. Dr. Ulrich Tödtmann, Vorstand der FORIS AG

Er fürchtet kein heißes Eisen. Und als neuer Vorstand der FORIS AG, die Gerichtsprozesse finanziert, kann er sich auch weder Zaghaftigkeit noch Berührungängste leisten. Ulrich Tödtmann, 45, ist Vollblut-Jurist, bundesweit anerkannter Spezialist für Wirtschafts- und Gesellschaftsrecht, Honorarprofessor an der Uni Mannheim und seit Anfang 2009 Chef eines Unternehmens, das sich – wenn es sein muss – auch mit mächtigen Konzernen anlegt.

Österreichische Verbraucherschützer klagen den Finanzdienstleister AWD an, Tausende von Anlegern falsch beraten und ihnen dadurch Millionenverluste beschert zu haben. Ein mittelständischer Bauunternehmer geht pleite, nur weil die Deutsche Bahn ihre Rechnung grundlos nicht bezahlt. „Wir von FORIS verhelfen Menschen gegen Erfolgsbeteiligung zu ihrem Recht, die sich langwierige Gerichtsverfahren selbst nicht leisten können oder wollen. Spannend ist das gerade für Unternehmer. Sie müssen mit einer Prozessfinanzierung ihr Kapital nicht unnötig für die Dauer eines Prozesses binden“, beschreibt Tödtmann das Geschäftsmodell, mit dem das Bonner Unternehmen seit gut zehn Jahren erfolgreich auf dem Markt unterwegs ist.

David gegen Goliath

Ein Mann, der ein solches Unternehmen führt, muss Streitbar sein. Von Streitlust, Verbissenheit und Härte ist Tödtmann jedoch weit entfernt. Lieber spornt der passionierte Ruderer seine Mitarbeiter an, Kraft aus Turbulenzen zu schöpfen und mutig die Chancen der aktuellen Wirtschaftskrise zu nutzen. „Egal, ob beim Eintreiben offener Forderungen, bei Erbstreitigkeiten oder Scheidungen – in wirtschaftlich schwierigen Zeiten wird mit harten Bandagen gekämpft“, urteilt der Sohn eines Düsseldorfer Anwalts, der bereits in dritter Generation Juristerei betreibt. „Die Starken werden versuchen, vor allem wirtschaftlich Schwächere an die Wand zu drängen. Wir als Prozessfinanzierer helfen David, sich vor Gericht gegen Goliath zu behaupten“.

Die Krise ist für FORIS eine Chance

Die FORIS AG hat noch zwei weitere Geschäftsfelder, mit denen Tödtmann wachsen will: Der Verkauf so genannter Vorratsgesellschaften – Firmen von der Stange, die das gesamte Gründungsprocedere bereits durchlaufen haben und mit denen Unternehmer in nur 24 Stunden handlungsfähig sind. Und die Gründung von Limiteds und Unternehmungsgesellschaften für Existenzgründer, die mit wenig Kapital ein Unternehmen starten wollen. „In letzter Konsequenz wird die Krise zu einem Gründer-Boom führen“, so Tödtmann. „Bestehende Unternehmen werden verstärkt umstrukturieren und dafür zusätzliche Gesellschaften benötigen. Wenn sie ohne viel Bürokratie schnell und vor allem rechtssicher handlungsfähig sein wollen, greifen sie gerne auf unsere Vorratsgesellschaften zurück.“

„Lassen Sie anderen Menschen immer ein Türchen offen“

Als ehemaliger Wettkampfsportler hat Tödtmann gelernt, sich Ziele zu setzen. Seine Ziele für die FORIS AG: binnen drei Jahren die Marktführerschaft in allen drei Geschäftsfeldern zu erobern beziehungsweise auszubauen und den FORIS-Aktionären erstmals eine Dividende

auszuschütten. Tödtmann selbst hat persönlich bereits eine Bilderbuchkarriere hingelegt. Nach dem Jurastudium in Köln bestand er schon mit 24 Jahren an der altherwürdigen Ruperto Carola in Heidelberg die erste juristische Staatsprüfung. Mit Prädikat. Sein erster Job mit 27 Jahren nach Doktorarbeit und Referendariat: Vorstandsassistent und Leiter der Innenrevision beim Deutschen Krebsforschungszentrum Heidelberg. Sein damaliger Chef und Mentor Dr. Reinhard Grunwald gab ihm einen Rat mit auf den Weg: „Lassen Sie anderen Menschen stets ein Türchen offen. Veränderungen konsequent betreiben – das funktioniert auch ohne dass jemand sein Gesicht verlieren muss.“

Wachsen und Sanieren

Es folgten vier Jahre als Sozietätspartner einer Anwaltskanzlei in Mannheim. Mit 33 Jahren wurde Tödtmann Leiter Recht beim Mannheimer MVV Konzern und gestaltete dort als Chefsyndikus den Wandel vom städtischen Betrieb hin zum international agierenden Energie- und Verkehrsunternehmen mit. Er begleitete die MVV Energie AG an die Börse und kaufte und gründete mehr als 100 Unternehmen im In- und Ausland. Der Konzern expandierte in Deutschland, aber auch weit über die deutschen Grenzen hinaus und erreichte mehr als 2,5 Milliarden EURO Umsatz. 2005 sollte die defizitäre MVV Verkehrssparte saniert und für eine Fusion mit den Verkehrsunternehmen der Nachbarstädte Heidelberg und Ludwigshafen vorbereitet werden. Tödtmann wurde Geschäftsführer in der MVV Holding und übernahm den Vorstandposten bei den beiden MVV Verkehrsgesellschaften. Innerhalb von drei Jahren reduzierte er mit seinem Sanierungskurs das Defizit um 10 Millionen Euro pro Jahr und bereitete beide Gesellschaften für die Integration in die gemeinsame Rhein-Neckar Verkehrsgesellschaft (RNV) GmbH vor. Als Ende 2008 die MVV Holding erstmals wieder schwarze Zahlen schrieb und das Fusionskonzept stand, waren alle Ziele erreicht – und Tödtmann suchte eine neue Herausforderung.

Neuland betreten und keine Klischees akzeptieren

Neuland zu betreten, gehört für Tödtmann zur persönlichen Entwicklung mit dazu. Das Klischee des verstaubten Verwaltungsapparats der Mannheimer Stadtwerke hielt ihn schon 1997 nicht davon ab, seine Anwaltsrobe an den Nagel zu hängen – und sie mit dem Börsengang zu neuen Ufern zu führen. Zum Wechsel von der MVV – immerhin einer der Top-Fünf-Versorger Deutschlands – zur FORIS AG sagt er: „Mein Job in Mannheim war getan.“ Und noch ein roter Faden zieht sich durch das Leben des Familienvaters: Der Drang, Jüngeren etwas mit auf den Weg zu geben. Seit zehn Jahren lehrt Tödtmann nebenberuflich an der Uni Mannheim, wo er als Honorarprofessor tätig ist. Er bringt Studenten bei, wie man Verträge ausarbeitet und erfolgreich Verhandlungen führt. Heiße Eisen mutig anzupacken, ist in Wahrheit Tödtmanns Passion. Schon lange vor der Bundesregierung – im Jahr 2005 – forderte er, Vorstände nicht nur am Gewinn zu beteiligen, sondern auch an den Verlusten einer Aktiengesellschaft. Für ihn als Vorstand eine Frage der persönlichen Glaubwürdigkeit. Und in seiner Doktorarbeit hinterfragte er, wem es eigentlich schadet, wenn Arbeitnehmer, die selbst Künstler sind, in der Oper mitentscheiden, wer die Hauptrolle singt. Das Erfolgsgeheimnis des Rheinländers: Offen und freundlich auf andere Menschen zugehen und ihnen klar und deutlich zu sagen, was zu tun ist.